

Der Abend  
28. VII. 1917

137

## Keine Marmeladen?

Zu Beginn des Jahres gewann das Ernährungsamt die leider sehr begründete Anschauung, daß wir nächsten Winter mehr als je auf Marmeladen angewiesen werden und schätzte den Bedarf auf mindestens 7000 Bahnwagen ein. Da die vorhandenen Fabriken nur 4000 Bahnwagen zu erzeugen vermögen, gab sich das Ernährungsamt nachdrücklichst Mühe, die Ausgestaltung der bestehenden und die Errichtung neuer Marmeladenfabriken zu erzielen. In Wien allein wurden 28 neue Marmeladenfabriken errichtet, die schon bestehenden 18 wurden ausgebaut, kurzum die Steigerung der Erzeugungsfähigkeit auf 7000 Bahnwagen ist rechtzeitig erreicht worden, so daß die Fabriken zur Verarbeitung von Früchthobst (Beeren, Kirichen und Weichseln) bereit standen. Es war dies von Wichtigkeit, da die Früchthobstmarmelade immerhin ein Sechstel der gesamten Marmeladenerzeugung ausmachen. Die Fabriken also standen bereit und es handelte sich nur um die Besorgung der notwendigen Betriebsmittel.

Zur Marmeladenerzeugung braucht man Obst, Zucker und Kohle. Für Zucker sorgte das Ernährungsamt, allerdings um den Preis, daß die Haushaltungen auf Einsiebezucker verzichten mußten, Kohle wurde zwar den Fabriken nicht geliefert, aber sie brauchten sie auch nicht, denn da sie sich kein Obst verschaffen konnten, waren sie gar nicht in der Lage zu arbeiten. So behaupten wenigstens die Marmeladenfabrikanten, denen wir heute ausnahmsweise das Wort lassen wollen. Sie stellen die Lage folgendermaßen dar:

„Die Ernte an Früchthobst war heuer außerordentlich günstig. Trotzdem vermochten die Marmeladenfabriken an inländischem Früchthobst nur sehr wenig aufzubringen und was sie mit besonderer Genehmigung der „Geos“ aus Ungarn einfuhrten, ergab keine 100 Bahnwagen, während 1200 erzeugt werden sollten. An Marillenmarmelade wurde gar nichts, an Weichselmarmelade 30 bis 40 Bahnwagen und etwa ebensoviel an verschiedener Beerenmarmelade erzeugt. Die Früchthobsternte ist vorbei und es ist daher an dem Ausfall in Früchthobstmarmeladen nichts mehr zu ändern.

Die Marmeladenpreise werden auf Grund der Höchstpreise für inländisches Obst berechnet, so daß die Fabrikanten nur inländisches Obst zu Höchstpreisen brauchen können, dieses aber war heuer nicht zu haben, denn die geringen Mengen die gelegentlich abgegeben wurden, kommen für eine Marmeladenfabrik nicht in Betracht.“

Dies die Darstellung der Marmeladenerzeuger. Man muß jetzt die Frage aufwerfen, erstens, ob diese Darstellung richtig ist, zweitens, wenn ja, was mit der reichen Obsternte dieses Jahres geschehen ist. Es ist uns wohl bekannt, daß die Bauern Früchthobst dem Vieh als Futter hintorfen. Es ist aber doch nicht anzunehmen, daß alles Früchthobst verfüttert wurde. Ferner nicht, daß das viele zu teuren Preisen versteigerte Obst ganz einfach verschwinden ist. Die Marmeladenerzeuger behaupten, es nicht gekauft zu haben, andererseits wissen wir, daß die Verbraucher es nicht auf dem Markt bekommen haben. Was ist also mit dem vielen Früchthobst geschehen? Wenn die Marmeladenerzeuger die Wahrheit sagen, dann stehen wir vor einem Rätsel. Es müßte denn sein, daß der größte Teil des österreichischen Früchthobstes nach Deutschland gegangen ist. Das Ernährungsamt möge darüber Auskunft geben. Wenn es der Meinung ist, daß wir im Winter Marmeladen brauchen werden, so hat das Ernährungsamt dafür zu sorgen, daß sie vorhanden sind. Besonders, da wir eine reiche Obsternte haben.

Wie weit die Verhältnisse gebiegen sind, geht schon daraus hervor, daß für Marmelade, die als ungarische

bezeichnet wird, ein Preis von 8 bis 10 Kronen für das Kilogramm verlangt wird. Das zu einer Zeit, da die Bäume noch voll Obst hängen.